

Die Schrifttexte, die für diesen Sonntag vorgeschlagen sind (Apostelgeschichte 2,42 – 47; Johannes 20,19 – 31) müssten eigentlich in umgekehrter Reihenfolge gelesen werden. Das Evangelium berichtet, wie die Jünger langsam aus ihrer „Totenstarre“ herausgeführt und zu ersten Kirche ummoduliert wurden, in der Lesung gibt es diese Kirche schon. Es wird erzählt, wie am Anfang das Christsein gelebt wurde.

Für uns sind beide Texte wichtig, denn einerseits sind wir immer noch und immer wieder dabei, Kirche zu werden, andererseits sind wir Kirche und wir können unser Kirchesein im Spiegel der jungen Kirche betrachten.

Kehren wir zu den Jüngern nach Ostern zurück: Es heißt da: „Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten“ **Der erste Tag der Woche** ist der **Sonntag**, auch wenn viele meinen, das sei der letzte Tag, und deshalb am Freitag „Ein schönes Wochenende!“ wünschen. Der letzte Tag der Woche ist biblisch gesehen der Sabbat (= Samstag): An ihm hat Gott sein Schöpfungswerk bewundert: „Er sah, dass es sehr gut war“ und dann hat er geruht. Der Sonntag war und ist der erste Tag, der Tag der Auferstehung. Da wird also sichtbar, dass der „Christentag“ vom Sabbat auf den Sonntag übergeht, weil es der Tag der Auferstehung war und weil – das ist noch wichtiger – der Auferstandene zu ihnen kommt. Man könnte davon ableiten: **Der Sonntag ist für die Christen der Tag, an dem sie zusammenkommen und an dem Christus zu ihnen kommt – auch heute noch!**

Die Jünger hatten sich eingeschlossen – aus verständlichen Gründen –, aber Jesus sagt zu ihnen: „So geht's nicht! Ihr müsst hinaus!“ „*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*“ Aber das ist leichter gesagt als getan. Es werden da 2 Hindernisse genannt: Angst und Unglaube. Sie haben dieselbe Wurzel: Misstrauen. Es ist noch nicht ganz bei ihnen angekommen, dass **der Auferstandene** wirklich bei ihnen ist und mit ihnen geht, allerdings nicht mehr als Wanderprediger, sondern nicht weniger wirklich **im Heiligen Geist**. Deshalb empfangen die Jünger jetzt schon die Firmung: „Empfangt den Heiligen Geist!“ Sie sollen sich auch in Zukunft absolut auf Gott verlassen, der ihnen jetzt nicht mehr als der irdische Jesus vorangehen wird, sondern als der „GOTT IN IHNEN“, als Liebe, die ausgegossen ist in ihre Herzen.

Was ist es also, was **Kirche** in ihrem innersten Kern ausmacht? Es sind **Menschen, die ganz fest vertrauen und sich darauf verlassen: Gott ist mit uns.** IHM überlassen wir uns, es soll geschehen, was er machen will. Er soll uns dorthin führen, wo er uns haben will. Und wer sich diesem Gott überlässt, wird hinausgeführt. Kirche ist kein Verein, dessen Mitglieder es miteinander fein haben – das auch –, es sind Menschen, die Jesus hinaustragen und mit IHM da und dort ein Stück Reich Gottes wachsen lassen.

Was nicht heißt, dass sie die **Gemeinschaft** vernachlässigen sollen. Gerade an der jungen Christengemeinde, von der wir in der Lesung gehört haben, sehen wir, wie wichtig es ihnen war, dass sie Gemeinschaft pflegen konnten: „*Sie hielten fest an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.*“ Sie dachten über die Lehre der Apostel, die Tradition nach, sie feierten das heilige Mahl, damals noch in den Häusern, sie lobten Gott in Gebeten und Psalmen. Sie wussten: „Wir brauchen diese Gemeinschaftserfahrungen, in denen ER mit uns ist, sonst erlischt die Erinnerung, sonst erlischt das Feuer, das wir brauchen, um im Vertrauen zu bleiben und damit durch uns Zeichen und Wunder geschehen, die trösten, aufrichten, heilen.“

Also: Auch unser Auftrag ist die Welt. Unsere Kraft und das Vertrauen holen wir aus der Gemeinschaft, in der der Auferstandene zu uns kommt. Deshalb vermissen gerade jene, die ihr Christsein als Auftrag für die Welt verstehen, die Gemeinschaft am Sonntag sehr. Sie spüren: Auf die Dauer konnte man so nicht Christ bleiben. Es würde die „Luft“, das „Feuer“ ausgehen.

Ich wünsche euch, dass diese beiden Sonntagstexte euch manche Ermutigung bringen und die neue Überzeugung: Wir sind Christen für die Welt, die Gott umgestalten will zu seinem Reich. Aber dazu brauchen wir einander und vor allem IHN: den AUFERSTANDENEN.

Pfr. Arnold Feurle